

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N^o. 76.

Donnerstag den 23. September

1841.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Augsburg, 12. September. Die heute Morgens erfolgte Bedeckung der Venus vom Monde war von der schönsten Witterung begünstigt, und konnte vollständig beobachtet werden. Die scheinbare Berührung des hellen Mondrandes mit der Lichtgrenze der Venus war Sept. 11 um 19^h, 26', 34", 2 mittl. Augsb. Zeit beobachtet worden; um 19^h, 27', 4", 2 war der Eintritt vollendet. Um 20^h, 42', 36" zeigte sich der erste Lichtstrahl der Venus am dunkeln Mondrande, und um 20^h, 43', 2", 4 war der Austritt vollkommen erfolgt. — Die Culmination der Venus wurde hierauf um 21^h, 21', 37", 6 M. A. Z. und jene des Mondes (nachfolgender heller Mondrand) um 21^h, 24', 39" 6 M. A. Z. beobachtet.

Ehrenbreitstein, 7. Sept. Unsere Bohr-Versuche nach warmen Mineralquellen erfreuen uns mit höchst günstigen technischen Erfolgen. Wir haben jetzt die gegründetste Hoffnung, das gesetzte Ziel zu erreichen, welches nicht nur von hoher Wichtigkeit für uns und unsere Nachbarstadt Coblenz sein müßte, sondern auch eine glänzende Krone den wissenschaftlichen Forschungen bereitet. Bekanntlich verdanken wir die erste Anregung zu diesem Unternehmen dem Hrn. Leopold v. Büch, dem gründlichen und glücklichen Forscher im Gebiete der Geologie, dessen Voraussagungen bereits zur Hälfte erfüllt sind, denn derselbe erklärte, daß schon in einer Tiefe von etwa 300 Fuß das Bohrloch, wenn auch nicht warme Wasser, doch gewiß eine reichere Sauerquelle hervorbringen werde, ohne dem hiesigen, seit Jahrhunderten bereits rühmlich bekannten, Sauerbrunnen zu schaden. Diese Sauerquelle ist bereits gefunden. In einer Tiefe von 300 Fuß wurde ein Säuerling im Diorit angebohrt, welcher die ersten Tage schwach, aber allmählig stärker wurde und binnen 14 Tagen die süßen Wasser des Bohrlochs bis auf 180 Fuß über der Sohle, also in der Höhe des Rheinspiegels, ansäuerte. Ueber diese Höhe ist bis jetzt kein Sauerwasser bemerkbar, und es scheint hier ein Abfluß der Wasser im Allgemeinen stattzufinden, der auch

den Säuerling wegführt. Von bedeutendem wissenschaftlichen Interesse dürfte die Erscheinung der Mineralwasser im Bohrloch auch darum sein, weil solche nicht etwa als aus einer Spalte stießend angetroffen wurden. Der Säuerling fand sich allmählig und wird täglich an Kohlen-säure reicher.

Kopenhagen, 7. September. Der Cand theol. S. Rattrup hat die Uebersetzung eines Cyclus der wichtigsten Schriften von Hegel angekündigt. — Während Thorwaldsen immer weiter nach Süden eilt, macht sein Museum hier große Fortschritte, und auf dem an die Christiansburger Schloßkirche grenzenden Theil ist schon die Grundlage des Daches gelegt. Es erhält eine herrliche Fronte.

Paris. J. M. die Königin von England hat dem hiesigen Hrn. Moritz Schlessinger die große goldene Verdienst-Medaille mit dem königl. Bildniß zu übersenden geruht, als Belohnung, wie das königl. Cabinets-schreiben ausspricht, für die der Kunst durch die von ihm geleitete „Gazette musicale“ und durch die Herausgabe der Meisterwerke lebender und verstorbener Tonkünstler geleisteten Dienste. Diese Sammlung der Meisterwerke enthält vorzugsweise die Schöpfungen des deutschen Genius, die herrlichen Werke von Gluck, Mozart, Beethoven, C. M. v. Weber u. A.

Rom, 30. August. Am 28. d. lief bei St. Paolo ein Schiff mit Säulen und mehreren rohen Blöcken orientalischen Marmors ein. Die Säulen sind ungefähr 37½ Palme (etwa 28 Fuß) hoch, haben einen Durchmesser von 4½ bis 5 Palmen und ein Gewicht von nahe 4100 Centnern. Die zu den Piedestals und Capitälern bestimmten Blöcke sollen etwa 460 Centner wiegen. Zwei andere Schiffe sollen dieser Tage eintreffen. — Täglich erwartet man aus Florenz die Nachricht von der Abreise Thorwaldsen's und der Zeit, wann er hier einzutreffen gedenke. Die Künstler bereiten ihm Festlichkeiten.

Das größte Gewächshaus in der Welt

wird gegenwärtig bei Chatsworth (Engl.) gebaut. Es ist dazu ein Platz von zwei Aekern Ausdehnung von Bäumen

und Gebüſchen gereinigt worden. Die mit Glas verſehene Fläche wird 70,000 D. Fuß Glas enthalten. Hier unter dieſem rieſenhaften Dome will man die beſte Gartenerde auf den Boden ſtreuen und darin jedes Gewächſſäen oder pflanzen, das fortwährend höhere Wärme verlangt, als ſie unſer Klima zu geben vermag. Die Wärme wird durch warmes Waſſer in mehreren hundert Fuß langen Röhren verbreitet, die ſo groß ſind, daß ein Mann bequem in denſelben gehen kann. Die verſchiedenen Pflanzen, Büſche und Blumen will man in der künstlichen Atmosphäre in Gaine und Beete ordnen, ſo daß ſie ausſehen, als wüchſen ſie von ſelbſt; kleine Bäche mit fließendem Waſſer und ſtehende Teiche werden die nöthige Feuchtigkeit liefern, und geſchlängelte Wege, nebst einer breiten Straße in der Mitte hindurch und rund herum werden die Beſuchenden bequem zu jedem Theile dieſes in ſeiner Art einzigen Gewächſhauſes bringen.

Beitrag zur Kenntniß der natürlichen Fortpflanzungsgrenzen der Fichte.

(Beſchluß von Nr. 75.)

Aus dieſer mehrjährigen Erfahrung glaubte ich ſolgern zu können, daß unter dem angegebenen Breitegrad, auf ähnlichen Standörtern wie die vorbeſchriebenen, die Fichte erſt bei einer Höhe von 840 Wiener Fuß über dem Meere, tiefer aber hinab durchaus keinen zur Fortpflanzung tauglichen Samen trage. — Dieſe Folgerung ward jedoch durch das unerwartete Ergebnis des Jahres 1840 bedeutend geändert; denn im December ſelben Jahres erhielt ich von der 350 W. Fuß über dem Meeresſpiegel ſtehenden Fichte Zapfen, die zwar ſehr viel tauben, aber doch auch guten Samen enthielten, der im Gartentopf angebaut, im geheizten Zimmer binnen 11 bis 16 Tagen, mit wie gewöhnlich ſtrahlenförmig geſtellten Nadeln emporkeimte. Auch von einer 370 W. Fuß über dem Meere im Auboden ſtehenden Fichte bekam ich im Jänner 1841 Zapfen, die wohl noch mehr leeren Samen enthielten als die von der oben erwähnten, — aber in dieſelbe Gartenerde geſät, und im geheizten Zimmer gehalten, noch mit obigen in gleichem Zeitraume erfolgter Emporkeimung, eine mir noch nie vorgekommene Erſcheinung darboten. — Es ſind nämlich von 100 Stück Fichtenſamenkörnern des einen zuletzt erwähnten Baumes vom tieſten Standorte 18 Stücke aufgegangen, von dieſen waren 10 Pflänzchen mit 8 bis 9 ſtrahlenförmig ſtehenden Nadeln, 8 aber nur mit 2 breiten, weichen, häutigen, glatten entgegengeſetzt ſtehenden Samennadeln zu ſehen, die mit denen der Weißtanne (*Pinus abies* nach du Roi) die größte Ähnlichkeit hatten. Mehrere Forſtmänner aus meiner Nachbarschaft beehrten mich zufällig mit ihrem Beſuche zu der Zeit, als dieſe Fichtenpflänzlinge noch die Samenhülle

auf den Samennadeln hatten, und erklärten, ſolche zweinadelige Fichtenpflänzlinge nie geſehen zu haben.

Aus dieſen Beobachtungen iſt erſichtlich, daß die Fichte auf dem beſchriebenen Standorte von 840 Wiener Fuß Höhe über dem Meere, bei der gewöhnlichen Witterungsbeſchaffenheit verſchiedener Jahrgänge, nicht nur keimfähigen Samen getragen, ſondern ſich auch ohne künstliche Hilfe von ſelbſt fortgepflanzt habe; daß die Fichte auf den Standörtern 530 und 370 W. Fuß Seehöhe, erſt bei der ungewöhnlichen Witterungsbeſchaffenheit des Jahres 1840, in Folge welcher die Trauben hier die gewöhnliche Reife nicht erreichten, und viele grün geblieben ſind, die mittlere Temperatur auch gegen andere Jahre bedeutend niedriger war, zwar keimfähigen Samen getragen habe, der aber von der Fichte des unterſten der 3 angegebenen Standörter, wegen der nach der Reimung gezeigten Ausartung zur Fortpflanzung nicht mit Sicherheit empfohlen werden könnte.

Aus Vorſtehendem läßt ſich erklären, warum unter dem 43. Grad Breite, die Fichte in den Pyrenäen ſchon ſeltener und ſelbſt auf hohen Standörtern nur einzeln vorkomme; für den Anbau der Fichte aber kann gefolgert werden, daß, wenn ſelbe als Hochwald behandelt, mithin ſich von den anzuziehenden Bäumen von ſelbſt fortpflanzen ſoll, dieß auf nördlichen Abhängen der Urgebirge unter dem 48. Breitegrad, auf der Höhe zwiſchen 500 und 800 W. Fuß über dem Meere anzuhoffen, über 800 W. Fuß Seehöhe aber ſchon mit einiget Zuverlässigkeit zu erwarten ſei.

Ueber die Bewässerung im ſüdlichen Frankreich.

Die neuern Ereigniſſe im ſüdlichen Frankreich haben die Aufmerkſamkeit wieder auf den Umſtand gelenkt, daß das nördliche Frankreich eine Superiorität über das ſüdliche beſitzt und geltend macht, die für letzteres nicht wenig drückend iſt. Ein Hr. Dupontès hat im Journal des Débats und im Echo du Monde Savant vom 28. Aug. einige Bemerkungen darüber mitgetheilt, aus denen wir Nachſtehendes ausheben. „Der Süden beklagt ſich über das Uebergewicht des Nordens, und es herrſcht daſelbſt, wie man ſagt, gegen den Norden eine große Erbitterung. Der Süden wird aber die Wage des Schickſals nie zu ſeinen Gunſten lenken können durch die Träume einer Föderalverfaſſung, durch Aufſtände und Widerſtand gegen das Geſetz, ſondern nur durch Entwicklung ſeines Ackerbaues, und dadurch, daß er gleichfalls zu indiſtrieller Macht gelangt. Zu dem Ende muß er mit Energie die Schwierigkeiten des Bodens und des Klimas zu überwinden ſuchen, und er muß gegen die unmäßige Hitze kämpfen, wie der Norden gegen die Kälte. Das Waſſer iſt das Element, das dem Reichthum des Südens haupt-

sächlich fehlt. Ohne Wasser gibt es keine gewissen, zuverlässigen Ernten; ohne Sicherheit der Ernten keine Sicherheit im Handel und Wandel, keine Viehzucht, also auch keine Düngung, daher Verarmung der Ländereien, Schwäche der Kornzeugung, Mangel an Schlachtvieh, und somit den Fortschritten des Nordens in Ackerbau und Industrie gegenüber doppelte und wachsende Inferiorität unserer südlichen Provinzen. Die glühende Sonne des Südens sollte für sie eine Quelle des Reichthums sein, und ist häufig die Ursache ihrer Armuth. Aus Furcht vor Dürre scheut sich der Landmann, seine Arbeit, sein Vieh, seinen Dünger auf die Erzeugung von Pflanzen zu verwenden, die zum Gedeihen absolut Wasser bedürfen. Bei einer anhaltenden Dürre, wie im Jahre 1839, bezieht sich der Landmann sein Vieh zu verkaufen, das ihm zur Last wird: mit dem Viehstand verschwindet die Düngung, der Boden wird kraftlos und das Uebel wächst durch die Folgen des Uebels selbst, das ist der fehlerhafte Cirkel, aus dem der Süden endlich heraus muß. Bewässerung ist das wichtigste Hilfsmittel des Ackerbaues, und durch Vermehrung der Bewässerungscanäle haben die Lombarden und Toskana die hohe Fruchtbarkeit ihres Bodens entwickelt. Auch in Frankreich finden sich Beispiele. Zu Orange gibt es Wiesen, die man viermal des Jahres mähet, und die um 850 Fr. der Hektar verpachtet werden. Zu Avignon verdreifacht das Wasser den Werth des Bodens in der Nähe der Stadt. Zu Vaison hat die Bewässerung den Preis einiger Ländereien auf 12- bis 14,000 Fr. gesteigert, und zu Sorgues hat die Bewässerung unfruchtbare Steppen in Fruchtfelder umgewandelt, die mit der Lombardei wetteifern könnten.

Ein Urtheil.

(Beschluß von Nr. 75.)

An demselben Tage, wo Pablo's Urtheil gesprochen wurde, erschien in den Gärten des Alcazars, zu der Zeit, wo Maria Padilla dort ihren gewöhnlichen Spaziergang machte, ein Weib, bleich, weinend, mit gelöstem Haaren und warf sich der Favorite Peter's des Grausamen zu Füßen. — Maria Padilla, eine der schönsten Frauen des Königreiches Castilien, stand damals auf dem Gipfel ihrer Macht. Um sich ihr zu nähern, hatte Peter, nachdem er Blanche, seine schöne und junge Gemahlin, drei Tage nach seiner Vermählung entfernt, auch seine zweite Gemahlin, die verführerische und gefährlichere Juana de Castro, am Tage nach der Hochzeit verlassen. Zwei Königinnen er Maria geopfert! Zwei Königinnen, denen ihre Jugend, ihre Reize und ihr Geist eine lange Reihe von Huldigungen zu versprechen schienen, so schnell dem Glanze des höchsten Ranges entrissen und in die finsternen Mauern eines Klosters verworfen! Und Maria immer die eigentlichsste Kö-

nigin, immer geliebt, immer angebetet! Maria, die nur ein Wort zu sagen brauchte, um die Beschlüsse des Königs zu erschüttern, nur einen Willen auszusprechen, um sogleich die mühsam ausgearbeiteten politischen Combinationen, sie vergessen zu machen, umzustürzen! Welch Geschick für eine ehrgeizige Geliebte! Und in welchen Worten hätte Maria selbst die Trunkenheit ihres Triumphs erschöpfend aussprechen können! — Glück, wenn der Besitz des Goldes nicht seine Quelle ist, stimmt zum Wohlwollen. Maria, glänzend und glücklich, hob, als sie die Unglückliche erblickte, welche ihr zu Füßen lag, den leichten Spitzenschleier, in welchen sie sich gehüllt hatte, warf einen Blick voll Güte auf die Flehende und sprach mit einer Stimme, mitleidig wie das Gefühl, welches sie empfand: — „Erhebt Euch, arme Frau; vor Gott allein beugt man sein Knie. Was kann ich für Euch thun?“ — Madame... Die Flehende wurde von Schluchzen unterbrochen. — „Beruhigt Euch, sagte Marie, immer mit derselben Milde. Ihr seid unglücklich; nun wohl! Das Unglück hat Anspruch auf meinen Schutz. Sagt mir ohne Scheu die Ursache Eures Kammers.“ — „Das Schicksal Pablo's meines Sohnes... Madame.“ — „Kann ich ihm nützlich sein?“ — Ja, Madame. — „Sprecht! sagt mir, was Ihr wünscht.“ — Sie haben ihn verurtheilt, Madame. — „Verurtheilt! sagt Ihr. Wozu haben sie ihn verurtheilt?“ — Verzeiht mir, Madame, wenn mir das Wort im Munde erstirbt... Es ist so furchtbar zu sagen. — „Arme Mutter!... Zum Tode vielleicht.“ — Ja, Madame, sagte die Mutter Pablo's zitternd. — „Und sein Verbrechen?“ fragte Marie. — „O! Er ist kein Verbrecher, Madame. Wie hat er immer seinen Vater geliebt, seine Schwester und mich, Madame! Seine kindliche Liebe hat ihn in's Verderben gestürzt; aber ich schwöre es vor Gott, der uns hört, er ist kein Verbrecher. Erbarmen im Namen des Himmels! Erbarmen für ihn, Madame!“ — „Still!“ sagte Marie, immer mit augenscheinlicher Theilnahme für die Mutter Pablo's. Der König kommt hieher. Gebt mir Eure Bittschrift und haltet Euch in einiger Entfernung von uns. Ich werde Euch rufen lassen, wenn es nothwendig ist.“ — Bei diesen Worten ging Marie auf eine Orangen-Allee zu, in welcher sie den König bemerkt hatte, der ihr sogleich feurig entgegenlief. — „Peter, sagte sie und überreichte ihm mit freundlicher und vertrauender Miene die Bittschrift Pablo's, hier ist eine schöne Gelegenheit mir gefällig zu sein.“ — „Ich wünsche mir Glück dazu, Maria, sprich!“ — „Es handelt sich um einen unglücklichen, zum Tode Verurtheilten, für den ich mich interessire. Du wirst Dich gegen ihn einer Deiner schönsten Prerogativen bedienen; Du wirst ihm seine Begnadigung gewähren, nicht wahr, mein Freund?“ — Peter war seiner Favorite mit dem zufriedenen Lächeln näher getreten, wel-

ches häufig den harten Ausdruck seiner Züge milderte, wenn er bei ihr war. Als er die Worte hörte, welche sie so eben gesprochen, nahm er eine zurückhaltende Miene an und runzelte leicht die Stirn. Dieser Fürst suchte, wie man weiß, etwas darin, eine tiefe Ehrfurcht vor der Gerechtigkeit zu hegen und man muß zugeben, daß er dieß häufig bewies. Verdiente der Verurtheilte, dessen Begnadigung die Favoritte erbat, diese Gunst, oder verdiente er sie nicht? Das war die Frage, welche Peter sich selbst stellte, als ihm eine geliebte Hand die Bittschrift Pablo's überreichte. — Auf einen Wink Maria Padilla's, zugleich voll Anmuth und Ansehen, öffnete der König die Bittschrift und las:

„Sire!

„Ihr habt einen edlen Herzog ohne Erbarmen rösten lassen, weil seine Leute, auf seinen Befehl einen armen Handwerker geschlagen, der seine Bezahlung von ihm forderte. Ihr habt einen F. in zwei Stücke sägen lassen, der Gewalt an der Tochter eines Beamten Eures Hauses geübt und Ihr habt dem Henker gesagt, als er zauderte, aus Furcht excommunicirt zu werden: Fürchte Dich nicht; ich gebe Dir im Voraus Absolution. Ihr habt gegen Euch selbst die Strenge Eurer Justiz geübt, indem Ihr Eurer Statue auf öffentlichem Markte den Kopf abschlagen ließt, wegen eines Mordes, den Ihr an einem Wächter verübt, und habt der Frau, welche Euch erkannte und Euch anzugeben wagte, eine Statue errichten lassen. Warum soll nicht auch Pablo Gerechtigkeit und Schutz im Alcazar, wo der Schwache und der Mächtige in derselben Waagschale gewogen werden? Mein Vater ist unter dem Dolche des Don Micida gefallen; seine Richter haben ihn freigesprochen; ich, ich habe den Mörder meines Vaters getödtet und dieselben Richter haben mich zum Tode verurtheilt! Ein ungerechtes Urtheil, Sire, und ich appellire von ihm mit vollem Vertrauen an Euer Gericht.“

„Nun! sagte Marie, als der König die Bittschrift zu Ende gelesen, und heftete ihre schönen schwarzen Augen, denen er Nichts abschlagen konnte, auf ihn; Du gewährst mir diese Begnadigung, nicht wahr?“ Und ohne die Antwort des Königs abzuwarten, fügte sie hinzu: — „Ich danke Dir, Peter; ich wußte wohl, daß Du mich zu sehr liebtest, um mir mißfallen zu wollen.“ — In der That war das Lächeln um die Lippen des Königs zurückgekehrt; er hatte die schöne Hand Maria's ergriffen und sie mit Feuer gedrückt; Pablo war gerettet. — Peter ließ sogleich einem seiner Officiere den Befehl zukommen, den Sohn Bartholomeo's auf der Stelle zu ihm zu führen. Es war Zeit, daß dieser Befehl anlangte; in dem Augenblicke, wo der Officier ihn überbrachte, sollte das Urtheil vollzogen werden; die Thüren des Gefängnisses öffneten sich vor

Pablo, der, statt zum Tode geschleppt zu werden, nach dem Alcazar geführt und zum Könige geleitet wurde. — „Du heißt Pablo,“ sagte der König. — Ja, Sire. — „Weshalb ermordete Don Micida Deinen Vater?“ — Mein Vater hatte meine Schwester Inez den Händen Micida's, ihres Entführers, entrisen. — „Der Entführer hat also den beleidigten Vater getödtet.“ — Ja, Sire. — „Gut! Und der Mörder, sagst Du in Deiner Bittschrift, wurde freigesprochen.“ — Ja, Sire. Man setzte ihn in Freiheit und seine ganze Strafe war das Gebot, ein Jahr lang keine Function zu verrichten. — „Gut. Und Du hast die Strafe dem Verbrecher nicht angemessen gefunden und mit eigner Hand Gerechtigkeit geübt?“ — Ja, Sire. — „Das ist übel. Was treibst Du für ein Geschäft, Pablo?“ — Ich bin Schuster, Sire. — „Gut! Ich, der Richter der Richter von Castilien, ich vernichte das Urtheil, welches Dich verdammt: ich sage, daß die Strafe für alle Verbrechen derselben Art gleich sein muß und setze Dich gleichfalls in Freiheit. Nur gebiete ich Dir, ein Jahr lang keine Schuhe zu machen.“ — „Trefflich geurtheilt, Sire“, sagte Maria Padilla und küßte dem Könige die Hand, während der junge Pablo sich in die Arme seiner Mutter warf.

Miscellen.

Aus Leipzig, den 7. Sept.: Unser aus den Zeiten des Kurfürsten Johann Georg datirendes Rathhaus hat in seinen altergebeugten Tagen ein brillantes Nachtuhrwerk erhalten, dessen Zifferblatt mit Gasflammen erleuchtet wird, um jeden nächtlich Wandelnden in jeder Stunde der Nacht über die Zeit aufklären zu können. Sie ist am Abende des Constitutionsfestes (4. September) eingeweiht und zum ersten Mal in ihrer Function als „Zeitleuchter“ gesehen worden. Das theure Werk ist der Stadt durch einen hiesigen Uhrenfabrikanten verehrt worden. — Der k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann Herr Carl Bernd in Bochnia eröffnete kürzlich sein ganz neues Fabrik-Etablissement der für die k. k. österreichische Monarchie auf fünf Jahre priv. Fußböden, Zimmer-Zier-Fuß-Teppiche und Caminvorlagen, Tischunterlagen, Tisch- und Kästen-Deckplatten, Zimmer-Heizöfen und Dienmäntel von gegossenem und gewalztem Zink, der dazu gehörigen Wachsmasse, und des Farbe- und Schuzmittels. — Hr. Moët, der berühmte Händler und Erzeuger der Champagner-Weine, ist kürzlich, 80 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Enome.

Lob oder Schmähung tritt nur durch das Wort in's Leben, Doch Segen oder Fluch kann dir ein Stummer geben.

Fr. Rückert.